

Protestnote in der guten alten Zeit

Autor(en): **Messmer**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 29

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sen Irrtum aufzuklären. Sehen Sie mich nur genauer an, Herr Leibell! Ich war vorgestern gar nicht auf dem Mirabellplatz. Ich habe Sie noch nie im Leben gesehen. Wie kann ich Sie da beschimpft und gehohlet haben?»

Leibel wandte sich an seinen Kronzeugen: «Rudi! Du warst dabei. Ist er's oder ist er's nicht?»

«Er ist es», sagte Rudi vollkommen apathisch.

Zuerst war ich ja sprachlos. Aber dann lachte ich und sogar sehr herzlich. «Meine Herren!» sagte ich. «Sehen Sie mich doch noch genauer an. Sie irren sich beide. Sie irren sich ganz bestimmt. Warum sollte ich einen wildfremden Menschen, der mir nie etwas getan hat, auf offener Straße ohrfeigen?»

«Das frage ich mich auch», sagte Leibel mit einem behaglichen Grinsen.

«Nehmen Sie doch Vernunft an!» verlegte ich mich aufs Zureden. «Meine Herren! Sie können mich doch nicht unschuldig zu einem Gewalttäter stempeln.»

«Wieso unschuldig?» fragte Leibel mit einem impertinenten Augenaufschlag. «Ich habe doch meinen Kronzeugen.»

Ich wandte mich an Rudi: «Würden Sie auch vor Gericht diese Ohrfeige bestätigen? Können Sie wirklich eine so leichtfertige Aussage machen?»

«Warum nicht?» entgegnete dieser weiterhin ganz unbeteiligt.

Dafür ereiferte sich Leibel: «Wie können Sie behaupten – leichtfertig? Was er gesehen hat, hat er gesehen. Sie haben mich vorgestern auf dem Mirabellplatz gehohlet. Und dafür werden Sie an die Ortsarmen fünfzig Franken Buße bezahlen.»

«Fällt mir nicht ein! Ich werde ein Alibi erbringen. Ein lückenloses Alibi.»

«Dann sage ich Ihnen jetzt schon, daß es falsch ist.» Dabei musterte mich Leibel mit einem aufreizend höhnischen Blick.

Leibels höhnische Ruhe ließ mir das Blut zu Kopf steigen. Ich schrie: «Sie sind ein Erpresser!»

«Und Sie sind ein Gangster!» erwiderte er.

«Nehmen Sie diese Beschimpfung zurück!»

«Nehmen Sie zuerst Ihre Ohrfeige zurück.

Aber Sie sind nicht nur ein Gangster. Wenn Sie jetzt alles einfach ableugnen, sind Sie außerdem auch noch ein Feigling.»

«Schweigen Sie! Oder ...»

«Oder?» Er stellte sich mir breitspurig entgegen.

«Oder ...!» Ich sah sein frech-schlaues Gesicht. Ich merkte, wie er mich herausfordernd maß. Noch nie hatte sich ein Mensch so gegen mich benommen. Und da verlor ich die Besinnung. Ich konnte nicht anders. Ich verabreichte diesem unverschämten Herrn Sebastian Leibel eine schallende Ohrfeige.

Er wehrte sich nicht und steckte meine Ohrfeige wie einen Reklamewisch ein. Und dann fragte er so seelenruhig wie zuvor: «Leugnen Sie es noch immer, mich gehohlet zu haben?»

«Nein, jetzt leugne ich es nicht mehr», antwortete ich tonlos.

«Und weigern Sie sich weiterhin, mir auf direktem Wege eine Buße von hundert Fran-



Protestnote in der guten alten Zeit

ken zu zahlen, anstatt sich vom Gericht als Gewalttäter aburteilen zu lassen?»

«Wieso hundert Franken? Sie haben doch nur fünfzig verlangt.»

«Für eine Ohrfeige. Jetzt sind es schon zwei. Aber weil Sie es sind und weil man bei Mehrabnahme immer einen Rabatt gewährt, einigen wir uns auf fünfundsiebzig Franken.»

Ich mußte an mich halten, um Herrn Leibel nicht noch einige weitere Ohrfeigen zu verabfolgen. Aber sie hätten meine materiellen Verhältnisse ganz entschieden überstiegen. So handigte ich ihm wortlos die fünfundsiebzig Franken ein.

Er meinte zum Abschied: «Vielen Dank. Und nichts für ungut. Es ist ein Beruf wie jeder andere. Und kein leichter Beruf. Das können Sie mir glauben. Aber zu meiner Ehre muß ich

sagen: Ich bin noch von keinem Kunden zumindest ohne eine einzige Ohrfeige weggegangen. Man muß eben sein Metier verstehen.» Und mit einer lindernden Handbewegung auf seine nunmehr tatsächlich geschwollene Backe sagte er noch zuletzt: «Leider kann ich im Tag höchstens nur zwei Kunden aufsuchen. Da wird man nicht reich. Ach ja! Wo nimmt man mindestens zehn Backen her, die man brauchen könnte. Leben Sie wohl.»

Wilhelm Lichtenberg

Vom Radio

Druckfehler oder nicht? Wir lesen: «Dr. v. R. war beim Radio der intrigierende (integrierende?) Faktor. H.F.»

In St. Gallen
Hotel
«Im Portner»
Bar - Restaurant
Bankgasse 12, Tel. 297 44
Dir. A. Trees-Daetwyler

In Zürich
Restaurant - Bar
«Schiffplände»
Schiffplände 20, Tel. 32 71 23
Petit cadre, grande cuisine
Hans Buol

Dobl's
mit **RASIERCREME**
rasieren Sie sich
schneller u. besser
IN ALLEN GUTEN FACHGESCHAFTEN - PARFA S.A. ZCH.